Besser zu zweit

Alltagsbegleiter unterstützen Senioren im täglichen Leben

Seite 2

Ganz nah dran

Familienhebammen helfen in schwierigen Lebenslagen

Seite 2

Zu gefährlich

Die negative Berichterstattung hat zugenommen

Seite 3

SACHSEN:BRIEF

Die politische Zeitung für Sachsen

INVESTITIONEN IN DIE ZUKUNFT

AKTUELLE MELDUNGEN

Gerechter Finanzausgleich zwischen Stadt und Land

Nach langen Verhandlungen haben sich der Freistaat Sachsen und die Kommunen auf einen Kompromiss für Eckpunkte zum Finanzausgleichsgesetz (FAG) verständigt. Insgesamt sollen den sächsischen Städten und Gemeinden in den kommenden zwei Jahren über 800 Millionen Euro Investitionsmittel zur Verfügung gestellt werden. Zusammen mit den eigenen Steuermitteln werden die sächsischen Kommunen in den kommenden Jahren voraussichtlich über so viel Geld verfügen wie nie zuvor. Mit dem neuen FAG haben die Verhandlungspartner einen gerechten Ausgleich zwischen Stadt und Land geschaffen. Aufgrund steigender Einwohnerzahlen, insbesondere bei jungen Familien mit Kindern, sollen die kreisfreien Städte in den Jahren 2013/2014 je 40 Millionen Euro für den Schulhausbau erhalten. Über den Straßenlastenausgleich werden rund 10 Millionen Euro pro Jahr mehr als bisher ausgereicht. So sollen die Kilometerbeträge im Straßenlastenausgleich für die Baulastträger von Kreisstraßen ab dem Jahr 2013 je Kilometer auf 5.400 Euro (bislang 3.675 EUR je km) sowie um einen Höhenzuschlag von vier Euro je Kilometer (bisher 1,50 EUR je km) erhöht werden. Der Kompromiss zum Finanzausgleichsgesetz gilt als gute Basis für die bevorstehende parlamentarische Befassung und soll im Rahmen des Doppelhaushaltes Ende dieses Jahres vom Sächsischen Landtag beschlossen werden.

akg

Neues Jagdgesetz beschlossen

Sachsens Waidmänner und -frauen müssen sich künftig an neue Gesetze halten. Nach 21 Jahren wurde das alte Landesjagdgesetz in vielen Punkten geändert oder angepasst. Dazu zählen vor allem die Reduzierung von Wildschäden, die Stärkung der örtlichen Hegemeinschaften, der Verzicht auf ein Rehwildabschussplan und die Vereinfachung der Abschussplanung beim Schalenwild. Außerdem wurde der Wolf in das neue Jagdgesetz aufgenommen, ist aber das ganze Jahr über streng geschützt.

akg

Sachsen braucht Lehrer

Für den angehenden Lehrer Michael Seyfert ist jeder Tag eine Herausforderung – schön und anstrengend. Er gehört zu Sachsens neuer Lehrergeneration.

Foto: Mike Hillebrand

Michael Seyfert absolviert gerade in Chemnitz den praktischen Teil seiner Lehrerausbildung.

Jeder Tag in der Schule bringt Neues. Jeden Tag erlebt der Referendar Michael Seyfert aber auch die angespannte Situation, in der sich die sächsische Bildung derzeit befindet. „Sie ist für mich allgegenwärtig“, sagt er.

Manchmal sitzt Michael Seyfert bis tief in die Nacht, um seine Stunden vorzubereiten. „Ich darf niemandem erzählen, wie lange“, seufzt der 28-jährige Familienvater. Geschichte und Gemeinschaftskunde sind zeitintensive Fächer: Will man mit den Schülern über Angela Merkels Europapolitik oder die Wahlen in NRW diskutieren, muss man selbst auf dem neuesten Stand sein. Doch am nächsten Morgen muss Michael Seyfert wieder fit sein. Dann fährt er in seine Schule, das Karl-Schmidt-Rottluff-Gymnasium in Chemnitz, unterrichtet oder hospitiert. Nach dem Unterricht wertet er oft mit seinen Mentoren Stunden aus oder bespricht, wie er die nächsten 45 Minuten Geschichte gestaltet. Michael Seyfert schätzt das Durchschnittsalter seines Kollegiums auf 50 Jahre: „Bei steigenden Belastungen für die Lehrer, steigendem Altersdurchschnitt und wieder wachsenden Schülerzahlen steuern wir meiner Meinung nach in Sachsen auf große Probleme zu.“

650 neue Lehrer für Sachsen

Thomas Colditz, Landtagsabgeordneter und schulpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion, beschäftigt sich seit Jahren mit dem Thema Bildung in Sachsen und hat konkrete Zahlen: „Bis 2020 verlassen 8.000 Lehrkräfte aus Altersgründen das System. Aktuell sind nur noch elf Prozent der sächsischen Lehrer jünger als 40 Jahre. Die Schülerzahl nimmt bis 2020 um rund 15.000 Schüler zu. Durch die geplante Weiterentwicklung der Mittelschule zur Oberschule und die Umsetzung der UN-Behindertenkonvention zur Inklusion von behinderten Schülern in die Regelschule werden wir außerdem zusätzlichen Stellenbedarf haben“, sagt der Politiker. Eine Situation, die nach Colditz‘ Meinung absehbar war, auch wenn es bis vor kurzem noch Lehrerüberhänge gegeben hat. „Gehandelt werden muss deshalb jetzt!“, fordert er.

Dazu hat die CDU-Fraktion 2011 ein Maßnahmenplan beschlossen, das unter anderem vorsieht, die Lehramtsstudienangebote an den sächsischen Hochschulen zu erweitern und mehr Referendarsstellen zu schaffen. „Die Umsetzung ist finanzpolitisch aber schwierig: Der Solidarpakt läuft 2020 aus. Wir haben dann zwei Milliarden Euro weniger im Landeshaushalt zur Verfügung, müssen also Landespersonal abbauen“, betont Colditz.

Die Staatsregierung hat das Problem erkannt und erste Maßnahmen eingeleitet. So gibt es jetzt schon mehr Studienplätze. Um für den Lehrerberuf zu werben, hat das Kultusministerium auf www.lehrer-werden-in-sachsen.de ein Informationsportal eingerichtet. Schon für das kommende Schuljahr will das Kultusministerium mehr Lehrer als ursprünglich geplant einstellen. Von mehr als 650 Lehrern allein für 2012 ist die Rede.

Zu wenig, findet Michael Seyfert: „Bei fünf Neueinstellungen für das Gymnasium im Bereich Chemnitz und Zwickau für das nächste Schuljahr sehe ich wenig Perspektive.“ Er hat sich für den Lehrerberuf entschieden, weil ihm Kinder und Jugendliche am Herzen liegen. Als Lehrer arbeiten möchte Seyfert auf jeden Fall – wenn die Situation ihn dazu zwingt, auch in einem anderen Bundesland.

Bei allem Stress und allen Sorgen genießt er sein Referendariat in Sachsen: Er freut sich über eine gelungene Stunde, findet die Ausbildung in Schule und Seminar sinnvoll und lobt, wie nett er in seinem Kollegium aufgenommen wurde. „Viele Kollegen sind wohl froh, dass mal junge Lehrer nachkommen.“

Elisabeth Rudolf

„Den Sachsen von morgen soll es noch besser gehen“

Ministerpräsident Stanislaw Tillich über ein nachhaltiges Sachsen.

Vor 300 Jahren begründete der sächsische Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz in seinem Werk „Sylvicultura oeconomica“ den Begriff der Nachhaltigkeit. Heute reden alle darüber. Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung definierte bereits 1987 Nachhaltigkeit als „eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen“. Kurz gesagt, meint Nachhaltigkeit also Generationengerechtigkeit.

Für mich heißt das: Den Sachsen von morgen soll es noch besser gehen. Nie wieder sollen Jugendliche allein wegen fehlender Arbeitsplätze Sachsen verlassen. Mein Ziel ist, dass Sachsen künftig bei Löhnen, Beschäftigung, Bildung und Familienfreundlichkeit eine Spitzenposition in Deutschland einnimmt. Das geht nicht von heute auf morgen. Vielleicht dauert es 20 oder auch 30 Jahre. Klar ist jedoch, je mehr politischen Handlungsspielraum wir haben, auf Herausforderungen zu reagieren, um so schneller kommen wir ans Ziel.

Herausforderungen gibt es viele. Denken wir nur an die demografische Entwicklung. Heute werden wieder mehr Kinder geboren. Die Schülerzahlen steigen, mehr Studenten kommen an unsere Hochschulen. Darauf haben wir reagiert. Mit zusätzlichen Lehrern und mehr Hochschulpersonal. Sachsens Bildung soll und wird exzellent bleiben. Doch das Geburtenhoch ist nicht von Dauer. Bereits 2025 wird es in Sachsen rund ein Drittel weniger Neugeborene geben als heute. Auch das müssen wir bereits jetzt im Blick behalten.

Was also tun? Wie können wir unseren Kindern einen guten Start ermöglichen, ohne ihnen einen überschweren Rucksack mit auf den Weg durchs Leben zu geben? Klare Prioritäten im Landeshaushalt sind die Antwort. Für den guten Start setzen wir auf Bildung. Aber auch die innere Sicherheit, moderne Krankenhäuser und attraktive Kulturangebote sind und bleiben wichtig. Und trotz rückläufiger Solidarpaktmittel muss Spielraum für Investitionen bleiben.

Doch damit der Rucksack unsere Kinder und Enkel nicht erdrückt, wollen und dürfen wir nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. Wer heute einen Wald vollständig abholzt, der weiß, dass dort in den nächsten 50 Jahren niemand mehr Holz ernten wird. Und wenn wir heute Schulden aufnehmen, dann wissen wir, dass unsere Kinder und Enkel mit ihrer Arbeit unsere Schulden und Zinsen bezahlen müssen. Sie würden es damit schlechter haben als wir heute. Wir würden ein vergiftetes Erbe hinterlassen.

Foto: Sächsische Staatskanzlei/Jörg Lange

Ministerpräsident Stanislaw Tillich

Helfer über kleine Hürden

Larissa Gerin ist eine von über 350 sächsischen Alltagsbegleitern für Senioren. Mit ihrer Hilfe fühlt sich Charlotte Gast seltener einsam.

Foto: Daniel Scholz

Alltagsbegleiterin Larissa Gerin geht mit Charlotte Gast regelmäßig in der Umgebung spazieren.

Larissa Gerin geht nicht ans Telefon. Im Freitaler Verein „Das Zusammenleben e. V." sorgt man sich. Kurze Zeit später Entwarnung. Die Alltagsbegleiterin war im Termin. Zwei Seniorinnen betreut die 63-Jährige momentan ehrenamtlich, eine davon ist Charlotte Gast.

„Charlotte habe ich vor zwölf Jahren kennengelernt, als ich nach Deutschland kam. Dann verloren wir uns aus den Augen", erzählt die im kasachischen Karaganda geborene frühere Deutsch- und Musiklehrerin. Das 2010 ins Leben gerufene Projekt „Alltagsbegleiter für Senioren" führte die beiden Damen wieder zusammen. Larissa Gerin ist seit Februar 2012 dabei. In einer 16-stündigen Ausbildung lernte sie viel Neues. Den Unterschied zwischen Demenz und Pessimismus zum Beispiel. Wie man mit älteren Menschen spricht. Oder Erste Hilfe.

Unabhängig vom Pflegebedarf

Jetzt hat Charlotte Gast ihr Mittagsschläfchen beendet. Sie ist beim Arzt bestellt. „Ich kann nicht mehr gut sehen und schlecht laufen", erzählt die 91-Jährige. Larissa Gerin begleitet sie. An anderen Tagen stehen Einkaufen, Spazieren, Behördengänge auf dem Plan. Dafür und für Fahrtkosten werden aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds Aufwandsentschädigungen gezahlt. „Ich lese ihr Briefe vor, außerdem reden wir sehr viel", schmunzelt die Alltagsbegleiterin. „Sie kennt auch alle in unserer Familie." Charlotte Gast fühlt sich oft allein. Ihre Kinder wohnen weit weg. Vor Kurzem musste sie ihren geliebten Garten aufgeben. „Aber fürs Pflegeheim bin ich noch nicht bereit." Sie drückt ein paar Tränen weg. Auch für Larissa Gerin sind solche Momente nicht leicht. Doch die Arbeit gefällt ihr. Sie wird gebraucht. Oft ist sie länger als die 14 vorgegebenen Wochenstunden pro betreutem Senior unterwegs. „Wenn ich durch die Stadt gehe, sehe ich viele ältere Menschen, die so eine Hilfe bestimmt annehmen würden", ist die vitale Pädagogin sicher. Auch ihr Verein könnte noch mehr Senioren betreuen. Acht Alltagsbegleiter, davon zwei Männer, sind momentan im Einsatz.

„Alt werden und nicht allein sein", steht über dem Projekt. Gedacht ist es für Menschen in Kleinstädten und im ländlichen Raum, die Unterstützung benötigen. Unabhängig vom Pflegebedarf. „Die Resonanz ist gut, aber leider kann das Alltagsbegleiter-Projekt noch nicht flächendeckend angeboten werden. Spitzenreiter ist zurzeit das Erzgebirge", informiert Hannelore Dietzschold, seniorenpolitische Sprecherin der CDU-Fraktion im Sächsischen Landtag. Die CDU begrüßt das Projekt: „Zum einen wird damit ein wichtiger Beitrag zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements geleistet. Zum anderen wird hier eine Voraussetzung geschaffen, um auf die Auswirkungen des demografischen Wandels zu reagieren", so die Abgeordnete. Das Projekt „Alltagsbegleiter" läuft vorerst bis Anfang 2013. Ob und wie es weitergeht, wird in den Beratungen zum nächsten Doppelhaushalt diskutiert.

Charlotte Gast fiebert schon einem Ausflug mit Kremserfahrt entgegen. „Ohne Larissa wäre das für mich unmöglich", freut sie sich.

Dagmar Möbius

Wie wird man Alltagsbegleiter?
Durch eine 16-stündige Ausbildung, die die Projektträger organisieren. Gefördert werden im Rahmen dieses Projektes der ländliche Raum und Kleinstädte in Sachsen, nicht die Großstädte Chemnitz, Dresden und Leipzig. Bewerben können sich Bürgerinnen und Bürger, die keiner regulären Tätigkeit nachgehen. Die Arbeit ist ehrenamtlich. Pro betreute Person müssen 14 Stunden pro Woche nachgewiesen werden.

Was dürfen Alltagsbegleiter?
Alltagsbegleiter übernehmen keine pflegerischen Leistungen. Sie erledigen Alltagsdinge, gehen spazieren, unterhalten sich mit den Senioren.

Wie bekommt man einen Alltagsbegleiter?
Derzeit sind 44 Projekte in Sachsen integriert. Die Ansprechpartner findet man unter www.pflegenetz.sachsen.de » Marktplatz » Alltagsbegleiter-Projekte. Den Wunsch kann jeder Senior, jede Seniorin oder deren Angehörige anmelden.

Was kostet das?
Die Begleitung ist für Senioren kostenlos. Für Auslagen wird eine Aufwandsentschädigung gezahlt (Fahrtkosten, Essen usw.). 2010 wurden 31 Projekte mit einem Fördervolumen von über 440.000 Euro unterstützt. 2011 waren es bereits 44 Projekte mit einem Fördervolumen von über 614.000 Euro. Auch die Zahl der Alltagsbegleiter ist gestiegen: 2011 waren 271, 2012 bereits 355 Alltagsbegleiter tätig.

Wo gibt es weitere Auskünfte?
Die Koordinierungsstelle für Alltagsbegleiter ist bei der „Heim gemeinnützige GmbH für medizinische Betreuung, Senioren und Behinderte Chemnitz" angesiedelt. „Wir werden das Projekt in den kommenden Monaten auf mehreren Veranstaltungen noch bekannter machen", kündigt Geschäftsführer Karl Friedrich Schmerer an.

Kontakt:
Telefon: 0371 471000
E-Mail: geschaeftsleitung@heimggmbh.de
Website: www.heimggmbh.de

Informationen zu zahlreichen Aspekten der Pflege sind auf www.pflegenetz.sachsen.de zu bekommen. Das Internetportal ist ein Gemeinschaftsprojekt des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz mit den Pflegekassen und den sächsischen Kommunen, Gemeinden und Landkreisen. Innerhalb von 48 Stunden wird der Kontakt zur zuständigen Pflegekasse zugesichert, allerdings ist dieser Service noch nicht für alle Kassen verfügbar. Im Zweifelsfall geben die Krankenkassen Auskunft.

In der Warteschleife

Arbeit für die 40 ausgebildeten Familienhebammen in Sachsen gibt es genug. Doch erst muss noch die Finanzierung zwischen Bund und Ländern geklärt werden.

„Die Familienhebamme war ein Segen für uns", bestätigt Annette Ulbrich aus Reichenbach. Als ihre Tochter Sarah 2010 mit 13 Jahren schwanger wurde, war der Schreck im Frauenhaushalt groß. Um die Betreuung zu sichern, kooperierte Hebamme Andrea Hilpmann mit dem Projekt „Familienfreundliches Vogtland, gemeinsam Hand in Hand". Bis die kleine Lucy sieben Monate alt war, besuchte sie die Familie einmal wöchentlich. „Wir konnten sie alles fragen. Sie hat uns immer Rede und Antwort gestanden, war nie vorwurfsvoll", lobt die 45-jährige Oma.

Als im Oktober 2010 die ersten sächsischen Familienhebammen ihr Zertifikat entgegennahmen, lagen zwei Jahre Zusatzausbildung hinter ihnen. Das Sächsische Sozialministerium trug den Großteil der Kosten. Die Hebammen zahlten einen Eigenanteil. Für die Zeit der Seminare nahmen sie außerdem den Verdienstausfall für nicht begleitete Geburten hin – ein nicht unerhebliches Engagement.

Andrea Hilpmann, die gleichzeitig Beauftragte für die Familienhebammen des Sächsischen Hebammenverbandes ist, erklärt: „Wir Familienhebammen arbeiten freiberuflich und unterliegen der Schweigepflicht." Angedacht ist der Einsatz bei sozial schwachen Familien und überall dort, wo Hilfebedarf besteht. Das kann auch nach einer Frühchen-Geburt sein, wenn Mutter und Baby später aus der Klinik nach Hause kommen und die regulär achtwöchige Hebammenhilfe ausgelaufen ist. „Wir sind nicht nur Lotsen für soziale Konfliktfamilien, das wäre die falsche Botschaft", betont Andrea Hilpmann. In der Praxis hat sich das Projekt jedoch bisher nur vereinzelt ausgewirkt.

Foto: André Forner

Kommen leichter in die Familien: Familienhebammen wie Andrea Hilpmann (m.) genießen hohes Vertrauen.

Dass die Familienhebammen derzeit nicht häufig in Anspruch genommen werden, scheitert nicht am Geld. Das ist im Grunde da. Die Bundesregierung hat mit Inkrafttreten des Kinderschutzgesetzes am 1. Januar 2012 jährlich 30 Millionen Euro für die Familienhebammen eingeplant. Damit können zehn Prozent aller Familien mit Neugeborenen während des ersten Lebensjahres des Kindes betreut werden. Derzeit ringen Bund und Länder darum, wer das Geld verteilen soll. Und vor allem wie. „Eine Abrechnung mit freien Trägern wäre sinnvoll", wünscht sich Andrea Hilpmann.

Der Bedarf an Familienhebammen ist da. „Die meisten sind für diese Hilfe sehr dankbar", hat sie erfahren. Das weiß man auch im Sächsischen Landtag. „Wir müssen schauen, dass wir die Familien mit dem größten Unterstützungsbedarf erreichen", sagt Alexander Krauß, sozialpolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion. „Familienhebammen genießen ein hohes Vertrauen, kommen leichter in die Familien und können in schwierigen Lebenslagen helfen." Er unterstützt das Projekt und setzt sich dafür ein, dass die langfristige Finanzierung der Familienhebammen gesichert wird.

Hilfe, die Wirkung zeigen kann. So wie bei Familie Ulbrich aus Reichenbach. Nach acht Wochen Mutterschutz ging die Teenie-Mutter schon wieder zur Schule. Die kleine Lucy wird im August zwei. Sie ist gesund und der Liebling in der Kita. Ohne Familienhebamme wäre das alles vielleicht nicht so glücklich verlaufen.

Dagmar Möbius

IMPRESSUM

Herausgeber:
CDU-Fraktion des Sächsischen Landtages
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1
01067 Dresden
Telefon: 0351 493-5611
Telefax: 0351 493-5444
E-Mail: cduinfo@cdu-sachsen.de
Internet: www.cdu-sachsen-fraktion.de

Chefredaktion:
Andreas Kunze-Gubsch (V. i. S. d. P.)

Journalistisches Konzept und Redaktion:
stawowy media, Nicole Kirchner (nik),
Peter Stawowy (owy)

Mitarbeit:
Gisela Bauer (gb), Helmut Klein (hk), Manja Milke (mm), Dagmar Möbius, Birgit Morgenstern (bim), Karla Klein (kkl), Elisabeth Rudolf, Ludwig Wilde (luw), Pascal Ziehm (paz)

Fotos:
André Forner, Katja Frohberg, Mike Hillebrandt, Anja Jungnickel, Toni Kretschmer, Detlev Müller, Wolfgang Schmidt, Daniel Scholz, PR

Auflage:
1.840.000 Stück

Konzeption, Layout, Satz:
www.oberueber-karger.de

„Das Negative interessiert uns mehr“

Glaubt man den Medien, steigt die Kriminalität in Sachsen kontinuierlich. Die Statistiken aber sprechen eine andere Sprache. Der Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Wolfgang Donsbach sagt warum.

Foto: XXXX

Prof. Dr. Wolfgang Donsbach

Verfolgt man aufmerksam Zeitung, Radio und Fernsehen, hat man das Gefühl, schlimme Verbrechen nehmen immer weiter zu. Das aber deckt sich gar nicht mit den Statistiken. Woran liegt das?

Die Beobachtung ist richtig: Die Intensität der Medienberichterstattung über Kriminalität erfolgt unabhängig von der Kriminalitätsstatistik. Es wird nicht exakt genauso viel berichtet, wie es Verbrechen gibt. Dieses Muster finden wir eigentlich in vielen Bereichen der Berichterstattung, also in der Wirtschaft, im Umweltbereich oder etwa in der Wissenschaftsberichterstattung. Allerdings ist mir keine Studie bekannt, die belegen würde, dass die Medienberichterstattung über Verbrechen aktuell zugenommen hat.

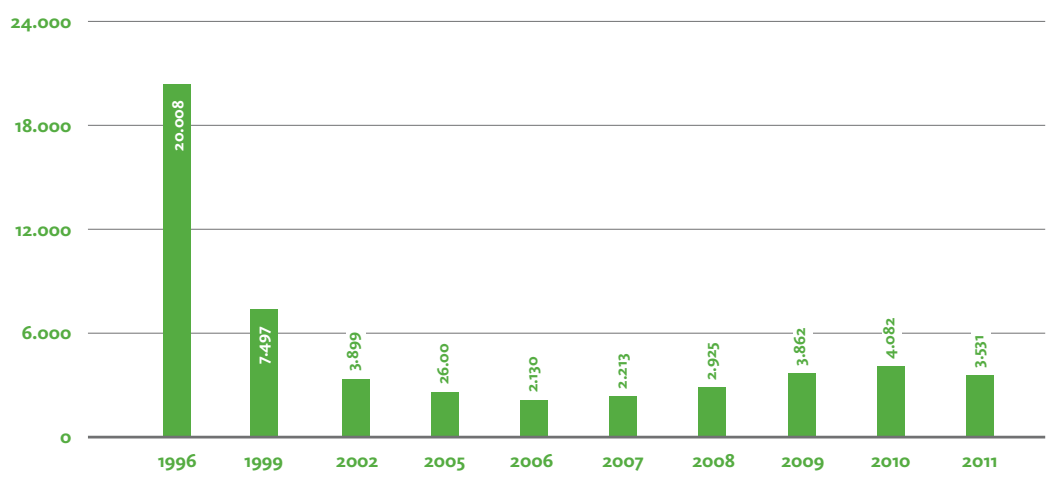
Missbrauch von Kindern oder ganz schlimme Gewaltdelikte scheinen bevorzugte Medienthemen zu sein.

Es gibt bestimmte Nachrichtenfaktoren – so nennen wir das – die zu einer besonderen Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und also auch der Medien führen. Da sind die Themen Kindesmissbrauch und Kindestötung an erster Stelle, weil solche Verbrechen durch die Unschuld der Kinder noch gewaltiger und noch bösartiger erscheinen. Das wühlt die Öffentlichkeit auf und alarmiert sie, insbesondere, wenn der Täter noch auf freiem Fuß ist. Das ist auch bei Terroranschlägen der Fall. Für Medien sind also besonders solche Situationen berichtenswert, in die sich jeder Einzelne gut hineinversetzen kann: Jeder kann in dem Zug gesessen haben, in dem eine Bombe hochgeht. Jeder hat Kinder im direkten oder indirekten Umfeld.

Müsste die Häufigkeit der Berichterstattung nicht wenigstens annähernd mit den tatsächlichen Kriminalitätsquoten übereinstimmen?

Diese Frage stellen wir uns in vielen Bereichen, nicht nur bei der Kriminalität. Müssten die Medien nicht eigentlich positiver über die Umwelt berichten, wenn diese sich allmählich verbessert? Erwarten würden wir dies sicher, aber tatsächlich ist das nicht der Fall, weil Journalisten eben nach ihren eigenen Nachrichtenwerten vorgehen. In der Tat zeigen psychologische Experimente, dass wir auf negative Signale intensiver und schneller reagieren als auf positive. Aber das ist nur die halbe Wahrheit. Wir haben auch das, was die Psychologen ein „Kontroll-Bedürfnis“ nennen, und das ruft nach Sicherheit und Geborgenheit. Einige Medien scheinen das erkannt zu haben und berichten nun auch häufiger mal Erfolgsstorys statt Katastrophen und Fehlentwickelungen.

Diebstahl von Kraftfahrzeugen im Freistaat Sachsen



Grafik: Sächsisches Ministerium für Inneres

Nimmt denn die Berichterstattung über negative Ereignisse zu?

Inhaltsanalysen der Medienberichterstattung in verschiedenen Ländern zeigen in der Tat eine Zunahme. Langzeitstudien – die älteste beginnt Anfang des 20. Jahrhunderts – besagen: Seit den 60er Jahren hat die Berichterstattung über negative Sachverhalte, Probleme und Kritik zugenommen. Das gilt auch für die Politik. Die Medien in Deutschland berichten seit den 60er und 70er Jahren zunehmend über Probleme und seltener über Problemlösungen der deutschen Politik. Allerdings ist das kein deutsches Phänomen. Es hat aber Konsequenzen. Die Meinung über die Politiker ist schlechter geworden, die Meinung über die Wissenschaft ist schlechter geworden und die Meinung über die Wirtschaft ist schlechter geworden. Es liegt nahe zu vermuten, dass diese langfristigen Verschlechterungen von Meinungen über bestimmte Bereiche etwas mit der negativen Darstellung zu tun haben.

Interview: Peter Stawowy

Bevor die Dämme brechen

Der Deichbau an der Geißlitz/Röderaue zeigt, welche positiven Effekte die sächsische Finanzpolitik mit Verzicht auf neue Schulden haben kann.

Er sieht ganz harmlos aus, der Bach Geißlitz, wie er sich da durch die grüne Landschaft des Landschaftsschutzgebiets Röderaue nördlich von Meißen schlängelt. Doch der Bach inmitten der schönen Wald- und Teichlandschaft dient nicht nur dem Auge des Wanderers als Objekt des Genusses – der Bachlauf hat im Falle von Hochwasser auch eine handfeste Funktion. Dabei spielen die Deiche links und rechts eine zentrale Rolle. Zum Hochwasser 2010 wurden sie auf ihre bislang härteste Probe gestellt. In einem Sonderdruck des Amtsblatts der Gemeinde Röderaue aus dem Oktober 2010 sind die dramatischen Ereignisse der damaligen Zeit nachzulesen: „Die Entlastungsbäche wie die Geißlitz sind derzeit randvoll und bedrohen etliche Ortsteile der Gemeinde Röderaue“, lautete etwa die Meldung am 29. September 2010. Wenige Tage später lief der Deich dann sogar über – die Häuser des Ortsteils Koselitz standen zwischen 70 Zentimeter und einem Meter unter Wasser. Beschädigt wurden dabei aber nicht nur die Häuser – auch der Deich selbst wurde arg in Mitleidenschaft gezogen. Der große Druck durch die Wassermassen und das Überlaufen hinterließen massive Schäden an den Deichen.

„Gefahr im Verzug“ lautete dann auch die Diagnose der Landestalsperrenverwaltung. Die Standsicherheit der Deiche sei im Falle eines erneuten Hochwassers nicht mehr gewährleistet. Also suchte man nach sinnvollen Lösungen, die Deiche zu sanieren – und nach Geldmitteln.
Seit April 2011 nun wird der Deich endlich saniert. Die Ingenieure entschieden sich dabei u.a. für den Einbau einer Erdbetondichtwand in den Deich mittels des sogenannten „Mixed-in-place-Verfahrens“. Dabei wird in den Deich eine Zementmasse eingebracht und so eine Dichtwand eingebaut – und das auf einer Länge von fast fünf Kilometern. Zum Schutz der Kleingärten in Röderaue/Pulsen, die im Laufe der Jahre immer wieder abgesoffen waren, setzt die Landestalsperrenverwaltung auf eine Stahlspundwand auf einer Länge von 250 Metern.

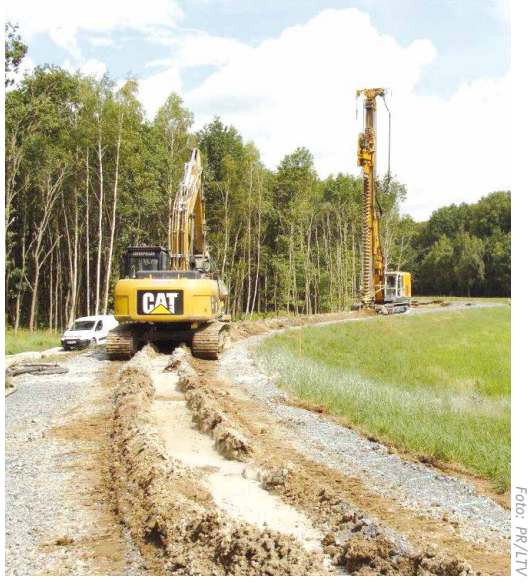


Foto: PR/LTV

Auf der Baustelle an der Geißlitz wird eifrig gearbeitet, damit der Hochwasserschutz langfristig gewährleistet ist.

Kalkulierte Kosten für die gesamte Deichsanierung: 6,15 Mio. Euro. Und da lag zunächst das Problem: Eigentlich hätte das Geld erst zu einem späteren Zeitpunkt zur Verfügung gestanden. Doch dann kam dem Freistaat seine Sparpolitik zugute. Weil ein anderes Bundesland den ziemlich hohen Eigentanteil für die Förderung aus dem sogenannten GAK-Programm nicht aufbringen konnte, griff der Freistaat Sachsen kurzerhand zu. Ende 2011 schüttete die Bundesregierung 4,5 Mio. Euro mehr als ursprünglich geplant an den Freistaat aus. Geld, mit dem u.a. die Deichsanierung der Geißlitz vorzeitig angeschoben werden konnte.

„Damit ernten wir erneut die Früchte unserer soliden Finanzpolitik der vergangenen Jahre. Wir sind in der Lage, Fördermittel abzunehmen und die nötige Kofinanzierung zu leisten“, freute sich damals Umweltminister Kupfer. Tatsächlich hat der Freistaat Sachsen durch seine solide Sparpolitik wesentlich mehr Geld zur Verfügung als beispielsweise die Nachbarländer Thüringen und Sachsen-Anhalt: Sachsen zahlt rund eine Million Euro weniger für die Schuldendeckung als die Nachbarn.

Der Deich der Geißlitz ist nicht das einzige Projekt, dass der Freistaat dank der zusätzlichen GAK-Mittel vorzeitig auf den Weg bringen konnte. Er ist nur ein Beispiel, warum ordentliches Haushalten lohnt.

Ende Oktober 2012 soll die Sanierung der Deiche abgeschlossen sein, derzeit ruhen die Maschinen allerdings wieder. Nicht aus Geldmangel: Der Lärm der Baumaschinen würde die Graureiher stören, die sich die wasserreiche Gegend als Brutplatz ausgesucht haben. Erst im August kann die Sanierung weitergehen. Damit Mensch und Natur weiter im Einklang miteinander leben können.

Peter Stawowy

SCHULDENVERBOT

Das schulden wir unseren Kindern!
Die CDU-Fraktion des Sächsischen Landtags will ein Neuverschuldungsverbot in die Verfassung aufnehmen.
Warum? Drei Argumente.

1. **Wir dürfen nicht auf Kosten unserer Kinder leben.**
   Staatsschulden waren mal dafür gedacht, in schlechten Zeiten die Wirtschaft anzukurbeln. In guten Zeiten sollten die Schulden dann wieder getilgt werden. Das ist die Ausgangsthese aus den 1970er Jahren. Tatsächlich aber ist die Neuverschuldung bei vielen Staaten und Bundesländern zur Normalität geworden. Das Beispiel Griechenland zeigt: Das geht auf Dauer nicht gut. Der Freistaat Sachsen geht einen anderen Weg: Wir haben seit 2006 keine neuen Schulden aufgenommen. Das soll so bleiben!

2. **Die Einnahmen des Freistaates sind rückläufig.**
   Bis 2020 verliert der Freistaat Sachsen Einnahmen, weil der Solidaritätszuschlag wegfällt. Gleichzeitig geht die Bevölkerung des Freistaates zurück – die Steuereinnahmen werden also auch weniger. Die Versuchung könnte für Politiker groß sein, das fehlende Geld mit neuen Schulden auszugleichen. Ein Schuldenverbot in der Verfassung würde das aber unmöglich machen!

3. **Die Verfassung ist nicht so leicht zu ändern.**
   Das Gesetz über ein Verbot der Neuverschuldung durch die sächsische Staatsregierung ist seit 2009 in Kraft – aber Gesetze kann man ändern. Die Aufnahme eines Schuldenverbots in die Verfassung hätte eine ganz andere Tragweite und würde eine Änderung nur sehr schwer machen. Die CDU-Fraktion des Sächsischen Landtags ist der Meinung: Das sind wir unseren Kindern schuldig!

Mehr Informationen unter
www.cdu-sachsen-fraktion.de

Politik, die vor Ort ankommt

Sachsens Politik wird nicht nur im Dresdner Landtag gemacht – sondern auch direkt vor Ihrer Haustür. In Ihrer Stadt Dresden sind Abgeordnete der CDU-Landtagsfraktion für Sie unterwegs, um sich für Ihre Projekte und Vorhaben stark zu machen.

Idyll im Dresdner Norden – Hellerau soll Weltkulturerbe werden

Blassgelb getünchte Kleinstwohnhäuser inmitten gepflegter Gärten – das fällt Besuchern der Gartenstadt Hellerau im Dresdner Norden als erstes auf. Ein Spaziergang vom Markt durch den Weg „Grüner Zipfel“ führt zur ehemaligen Waldschänke, wo leuchtend blaue Fensterrahmen und blanke Holzsäulen in einem überdachten Rundgang den Fortgang der Sanierungsarbeiten bezeugen. Hier entsteht ein Stadtteilhaus. Möbelfabrikant Karl Schmidt hatte die Siedlung ab 1909 für die Arbeiter errichten lassen, die in seinen „Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst“ beschäftigt waren. Die Gartenstadtsiedlung galt als Experiment einer modernen Lebensform, als „Laboratorium der neuen Menschheit“, so der französische Schriftsteller Paul Claudel. Großen Bürgersinn beweisen die Hellerauer bis heute. Vor zwei Jahren fand sich unter Leitung des Geschäftsführers der Deutsche Werkstätten Hellerau GmbH, Fritz Straub, eine Interessengemeinschaft für die Aufnahme der Gartenstadt in die Weltkulturerbe-Liste der UNESCO zusammen. Der Landtagsabgeordnete Christian Hartmann war von der Idee sofort begeistert. „Zivilgesellschaftliches Engagement wie in Hellerau verdient Unterstützung“, so sein Credo. Unermüdlich warb er bei politischen Entscheidern – vom Dresdner Rathaus bis zu Vertretern der UNESCO in Paris – für das Vorhaben, suchte Gespräche mit Unterstützern. Der Antrag auf Aufnahme in die Tentativliste des Freistaates wurde im November gestellt. „Die Lobbyarbeit von Christian Hartmann hat uns bei der Arbeit geholfen“, freut sich Werkstätten-Sprecherin Eva Schläfer. Die Entscheidung fällt noch im Juli – die Chancen für das „Ja“ stehen gut. Dann kann die Gartenstadt Hellerau eines der Projekte sein, die der Freistaat der UNESCO als Weltkulturerbe vorschlägt. **(luw)**

Foto: Daniel Scholz

Christian Hartmann (l.) ist sich sicher: Das Areal der ehemaligen Waldschänke wird wieder ein Schmuckstück.

Christian Hartmann MdL
Alttrachau 34, 01139 Dresden
Tel.: 0351 4935532
E-Mail: christian.hartmann@slt.sachsen.de

Das Inselfest Laubegast – ein Fest aus den Fluten entstanden

Foto: Katja Frohberg

*Carola Klotsche und **Christian Piwarz freuen sich schon auf die nächsten Konzerte vorm Rockbalkon.***

Der Balkon im Hochparterre sticht durch seine kunstvolle Holzbrüstung ins Auge. Radler und Spaziergänger am Laubegaster Ufer kommen unmittelbar daran vorbei. Mitte August spielt hier die Rockband „Treibgut“ zur Eröffnung des Laubegaster Inselfestes. Zum zehnten Mal organisieren und feiern die Dresdner ihr Fest im Stadtteil im Osten Dresdens – dieses Jahr vom 10. bis 12. August. Die Anwohner Kai Altmann und sein Bruder hatten nach dem Hochwasser 2002 die Idee dazu, und in dieser Zeit hoben Musiker auch die Cover-Rockband aus der Taufe. Carola Klotsche öffnete damals spontan ihre Veranda. Sie ist mittlerweile als Bühne „Rockbalkon“ im Programm fest eingeplant. Der Rockbalkon spielte auch beim Wahlkampf von Dresdens Oberbürgermeisterin Helma Orosz eine Rolle. Sie absolvierte dort einen Auftritt vor den Wählern.
Das Inselfest Laubegast, dessen Name auf die Lage des Stadtteils während der Flut anspielt, ist inzwischen Tradition. Veranstaltungen wie die Verleihung des „Grand Prix Laubegast“, der Rückwärtslauf unter dem Motto „Kämmt euch die Haare ins Gesicht und lauft rückwärts“ oder das Laubegaster Frühstück am Elbufer sind längst weit über Dresden hinaus bekannt. Die Laubegaster stellen alles von den Veranstaltungen bis zum Mobiliar in ehrenamtlicher Arbeit auf die Beine.
„Das Fest macht eine Menge Arbeit und eine Menge Spaß“, bringt es Kai Altmann auf den Punkt. Die Organisatoren haben dafür einen Verein gegründet und holen sich darüber Hilfe vom Land. Der Landtagsabgeordnete Christian Piwarz unterstützt das Vorhaben vorbehaltlos. „Das inzwischen traditionsreiche Fest zeigt, wie sehr sich die Bürger mit ihrer Heimat verbunden fühlen und sich für sie einsetzen. Ohne die ehrenamtliche und selbstlose Arbeit wäre es nicht möglich. Stadt und Land könnten das allein nicht kompensieren.“, sagt Piwarz. **(luw)**

Christian Piwarz MdL
Pirnaer Landstraße 202, 01259 Dresden
Tel.: 0351 3231666
E-Mail: christian.piwarz@slt.sachsen.de

Auf der Suche nach einer adäquaten Lösung für das DVB-Hochhaus

Während scheinbar immer neue Bürokomplexe aus dem Boden schießen, steht das älteste Bürohochhaus Dresdens seit 1996 leer. Der 1929 erbaute Stahlbeton-Skelettbau ist eines der letzten Zeugnisse der architektonischen Vorkriegsmoderne. Ein Sanierungskonzept, das Rettung versprach, hat sich nun zerschlagen. Die Dresden Bau GmbH wollte aus der Ruine ein „Haus der Neustädter“ machen: Ausreichend Verkaufsflächen sollten Ateliers, Proberäume und den Umzug der Stadtteilbibliothek finanzieren. Nun ließ Edeka mit einer wohl taktisch motivierten Entscheidung den überparteilichen Kompromiss zur Bebauung des Areals quasi am Vorabend der Realisierung platzen. „Unverschämt!“ nennt Patrick Schreiber die jüngste Entwicklung im Schachern um das Schicksal des sogenannten DVB-Hochhauses. Der junge Politiker, ehemals sowohl Ortsbeirat für die Neustadt als auch Mitglied im Bauausschuss des Stadtrates, setzt sich nach wie vor vehement für die Sanierung des Denkmals ein, dessen Überlebenschancen mit jedem weiteren Winter sinken. Schreiber wertet den Koloss als einen der letzten Schandflecke im malerischen Stadtbild. Die nun scheinbar von Edeka favorisierte „kleine Variante“ hält Schreiber in mehrfacher Hinsicht für gänzlich verfehlt. Zum einen, weil eine Ein- und Ausfahrt des Parkhauses auf der Antonstraße zur Rückstaufalle am Verkehrsknotenpunkt Albertplatz würde. Zum anderen, weil der „Community“-Gedanke völlig wegfiele, auf den man sich im Szene-Viertel dank der im Vorfeld der ursprünglichen Planung abgehaltenen Workshops freuen durfte.
Doch wie auch immer die Lösung letzten Endes aussehen könnte – sie wäre einem erneuten Dornröschenschlaf vorzuziehen. Mit zwei städtebaulichen Projekten, „Globus“ am Leipziger Bahnhof und „Kaufland“ auf dem Postgelände, sind gleich zwei Konkurrenten am Start, die, einmal realisiert, so viel Kaufkraft binden, dass es das endgültige Aus für die Rettung des DVB-Hochhauses bedeuten würde. **(kkl)**

Foto: André Forner

Versteht die Sorge der Dresdner Bürger: Patrick Schreiber wünscht sich eine Sanierung des DVB-Hochhauses.

Patrick Schreiber MdL
Antonstraße 15, 01097 Dresden
Tel.: 0351 8104001
E-Mail: buero@schreiber-patrick.de

QUIZ

In den Startlöchern

Wer den „SACHSEN:BRIEF“ aufmerksam gelesen hat, dem dürfte die Beantwortung der folgenden sieben Fragen nicht schwerfallen. Die Buchstaben vor den richtigen Antworten ergeben das Lösungswort. **Wir wünschen Ihnen viel Glück!**

1. *Sachsens Schülerzahl nimmt bis 2020:*
   A kontinuierlich ab
   Z um circa 15.000 Schüler zu
   M bleibt konstant

2. *Wie viele Stunden dauert eine Ausbildung zum „Alltagsbegleiter für Senioren“?*
   U 16 Stunden
   L 150 Stunden
   T 4 Stunden

3. *Seit wann gibt es im Freistaat zertifizierte Familienhebammen?*
   I seit Januar 2012
   N seit März 2002
   K seit Oktober 2010

4. *Seit wann hat die negative Berichterstattung in den Medien zugenommen?*
   V seit den 1930er Jahren
   U seit den 1960er Jahren
   E seit den 1990er Jahren

5. *In welchem Landschaftsschutzgebiet liegt der Entlastungsbach Geißlitz?*
   N Röderaue
   B Seußlitzer Elbhügelland
   R Nassau

6. *Seit wann hat der Freistaat Sachsen keine neuen Schulden mehr aufgenommen?*
   H seit 2011
   L seit 1995
   F seit 2006

7. *Wo findet aktuell die Landesgartenschau statt?*
   A Reichenbach
   T Löbau
   G Oschatz

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7

Mitmachen und gewinnen! Unter den Einsendern des richtigen Lösungswortes verlosen wir:

- Drei Mal das Buch „Die Sixtinische Madonna – Raffaels Kultbild wird 500“. Dazu gibt es noch zwei Eintrittskarten für die gleichnamige Sonderausstellung in der Gemäldegalerie „Alte Meister“ in Dresden.
- Drei Mal eine Familientageskarte für die 6. Sächsische Landesgartenschau in Löbau.

Schreiben Sie die Lösung und Ihren Wunschgewinn auf eine Postkarte und schicken Sie diese bis zum 02.08.2012 an die CDU-Fraktion des Sächsischen Landtages, Pressestelle, Bernhard-von-Lindenau-Platz 1, 01067 Dresden.
Stichwort: SACHSEN:BRIEF

Achtung: Absender nicht vergessen! Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden am 03.08.2012 unter www.cdu-sachsen-fraktion.de veröffentlicht.